Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 7

Artikel: Elterntypen [Fortsetzung]
Autor: Hoffmann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526652

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7. Jahrgang. Nr. 7. 17. Febr. 1921

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Elterntypen. — Kinderbälle. — Lehrmittel für Fortbildungsschulen. — Schulnachrichten. — Preßfonds. — Lehrerzimmer. — Inserate.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 2.

Elterntypen.

(Von Geistl. Rat Prof. Dr. Hoffmann, München.)

(Fortsetzung.)

Schwache Eltern.

Der Typus der schwachen Eltern ist im allgemeinen Charakter der ihm angehörigen Personen begründet. Es ist ihnen eigen, daß sie sich nicht zur Geltung bringen, ihre Position nicht wahren und nichts mit Energie und Unbeugsamkeit zu Ende führen können. Ueberall offenbart sich Schwäche, die man Gutmütigkeit und Güte nennt, auch dem Sohne gegenüber. Dadurch werden solche Eltern für das Erziehungswerk unfähig. Denn diese Eigenheit weiß schon das Kind, noch mehr der Heranwachsende zu benützen, um Vater und Mutter seinen Willen aufzudrängen. Am liebsten möchten diese den Sohn für einen Engel halten; dieses macht die Erziehung bequem und schmeichelt zugleich dem elterlichen Stolze. Auch bei offenkundigen Vergehungen halten sie den Glauben an dessen Unschuld fest. Müssen diese aber zugestanden werden, dann finden die Eltern mehr Entschuldigungen als wie der Uebeltäter selbst und geben ihre gute Ansicht und die Hoffnung auf später nicht auf. Erwünscht ist ihnen zugleich, wenn auch der Sohn seinerseits noch viele und kräftige Ausflüchte bringt, um so besser mit beruhigtem Gewissen vor einem ernsten Zugreifen bewahrt zu bleiben. Muß dieses aber einmal durchaus geschehen, dann wiederholt sich jedesmal die Szene zwischen Heli und seinen Söhnen: „Was muß ich doch von euch hören, meine Kinder? Das ist nicht recht, was ihr tut!" Zu einer ernsten, den Umständen angepaßten Strafe können sich diese Eltern nicht aufraffen. Diese würde ihnen selbst wehe tun, zudem müßten sie ganz aus ihrer Rolle herausfallen.

Hat der Sohn einen Wunsch, dann ist dieser für die Eltern ein Befehl. In ihrer Güte vermögen sie ihm keinen abzuschlagen; das Kind könnte ja betrübt werden. Auch wenn sie einsehen, daß das Begehrte unrecht ist und nicht zum Nutzen sein kann, finden sie nicht die Festigkeit zu einem entschiedenen Nein. Höchstens verhandeln sie, machen einige schwache Einwände, geben aber in der Regel nach, wenn der Herr Sohn auf seinem Willen besteht; verzichtet dieser einmal darauf, dann danken sie ihm gerührt über sein Entgegenkommen. So lassen diese Eltern ihn auch, wenn er es so beliebt, seine Wege gehen, an den Vergnügungen seiner Kameraden nach Lust teilnehmen; einzig sind sie besorgt, daß ihm das hiefür nötige Geld nicht abgeht; sollte der Vater hierin nicht ganz nobel sein, dann versteht es die Mutter, nachzuhelfen. Der Sohn setzt seinen eigensinnigen Kopf

immer durch. Bleiben in der Schule günstige Resultate aus, wie es bei einer derartigen Erziehung nicht leicht anders denkbar ist, und der Junge will trotzdem „weiterstudieren", dann finden sich die Eltern damit ab und suchen die Wege zu ebnen. Wenn er abgewiesen wurde, machen sie auch noch ein Gesuch an die oberste Schulbehörde, selbst wenn sie die Ueberzeugung haben, daß seine ganze Zukunft dadurch gefährdet werde. Sie bewundern vielleicht noch die Energie und die Festigkeit, mit denen der Sohn das gesteckte Ziel zu erreichen trachtet.

Die Söhne solcher Eltern werden gegen diese geradezu gewalttätig, namentlich tritt derartiges in den Flegeljahren ein; die Eltern aber zeigen sich ihnen untertänig; insbesondere getraut sich die Mutter nicht gegen den Willen des Sohnes aufzutreten, ja auch der Vater beugt sich, wenn er vielleicht auch das eine oder andere Mal vorübergehend aufmuckst. Wenn nun in der Sprechstunde der Professoren, insbesondere des Religionslehrers, das Herz solcher Eltern noch mehr bekümmert wird, da ringt sich bei mancher Mutter und bisweilen auch einigen Vätern die Einsicht zum Durchbruch. Es tritt eine schwere Anklage gegen den Sohn auf die Lippen. Doch bald wird diese gemildert durch Tausende von Entschuldigungen für dessen Benehmen. „Wir meinen es doch so gut mit ihm!" wird auch bei dieser Gelegenheit vernehmbar. Solche Eltern sehen es bis zuletzt nicht ein, daß ihre vermeintliche Güte nur sträfliche Schwäche und Pflichtvergessenheit ist. Dieser Elterntypus nimmt stark ausgeprägte Form an in den Familien, in welchen nur ein oder doch nur wenige Kinder sind, oder in denen neben mehreren Töchtern nur ein Sohn da ist.

Vielbeschäftigte Eltern.

Die heutige Zeit nimmt mit ihren beruflichen Forderungen sowie mit den Obliegenheiten gesellschaftlicher und sozialer Natur einen Großteil der Menschen stark in Anspruch. Ihr Geist schlägt die Richtung nach dem Geschäftlichen ein und ein gut Stück Amerikanismus macht sich auch bei uns breit. Damit geht in vielen Fällen die Häuslichkeit verloren. Dieses tritt nicht zuletzt recht schlimm für die Kinder in Erscheinung; die Eltern kommen wenig in unmittelbaren Verkehr mit ihnen, arbeiten und beten nicht mit ihnen, nicht einmal finden gemeinsame Mahlzeiten statt. Man hat sich mit dieser Absonderung abgefunden. Solche Eltern überlassen den Sohn entweder sich selbst, er darf bezw. muß sehen, wie er zustreich kommt; oder er steht unter der Obhut von Dienstboten, vielmehr diese befinden sich unter der seinigen. Vater und Sohn treffen sich tagelang nicht, vielleicht kurz mittags, am Abend selten, morgens nie. „Der Vater hat keine Zeit gehabt," ist darum eine oft gehörte Entschuldigung, wenn der Junge eine von der Schule verlangte Unterschrift nicht bringt. Aengstlich vermeidet es der Vater sogar, mehr als allgemeine Bemerkungen über Betragen und Fortgang des Sohnes zu hören; nur gute Nachrichten nimmt er kurz und mit dem Ausdrucke der Zufriedenheit entgegen; schlimme müssen ihm verborgen gehalten werden, sie könnten seine Disposition zur Arbeit oder seine Stimmung in Vereinen und bei Freunden stören. Deshalb findet der Vater weder Zeit noch Lust, sich mit dem Stande der geistigen und sittlichen Entwicklung seines Kindes zu beschäftigen, sowie ihm zur Belehrung und Aufrichtung oder auch Zähmung zur Seite zu stehen. Der Sohn ist ihm so fremd wie jede andere Person in der Stadt und sein väterliches Interesse betätigt er meist nur dadurch, daß er ihm ein Vermögen und eine äußerlich gesicherte Lebensstellung schaffen will. Es fehlt ihm eben die Einsicht, daß das höchste Gut, das die Eltern den Kindern hinterlassen können, eine Geistes- und Herzensbildung ist; auch begreift er nicht, daß zu ihrer Vermittlung an erster Stelle Vater und Mutter berufen sind, oder er erkennt es, und schafft doch nicht die Möglichkeit. In solchen Fällen kommt meistens noch das Schlimmste hinzu, daß auch die Mutter viel beschäftigt ist; so hat kein liebevolles und verständiges Mutterauge auf die physische und psychische Entwicklung des Sohnes acht. Und doch könnte gerade die Mutter durch ein gütig ermunterndes oder ernst zurückhaltendes Wort, vornehmlich in den kritischen Jahren der Pubertät die ganze fernere Lebensgestaltung des Jungen wesentlich zu einer glücklichen Vollendung führen.

Noch weniger kann sich dieser Typ der Eltern etwas um die Schule kümmern: ihre Welt bleibt ihnen fremd; sie wissen nichts von deren Arbeiten, Wünschen und Bestrebungen. Darum finden die guten Körner, die hier ausgestreut werden, keinen

irgendwie vorbereiteten Boden, und wenn sie trotzdem aufgehen, mangelt die Pflege. Die erzieherischen Einwirkungen der Schule bleiben so in der Regel unwirksam. Wenn es notwendig wird, die Sprechstunde eines Lehrers zu besuchen, so muß dieses in den ärmeren Familien die Mutter tun. Schlimme Nachrichten bringen meistens Ueberraschungen; man hatte ja auch keine Ahnung, wie es in der Schule ging; zudem nützte der Student die Sorglosigkeit der Eltern aus und machte ihnen falsche, natürlich zu seinen Gunsten gefärbte Meldungen. Jetzt gibt es schlimme Szenen, der Donner rollt dahin über den armen Jungen, aber noch mehr über die Schule. „Wenn der Lehrer mit Verständnis seine Pflicht täte, käme so etwas nicht vor," ist einer der zartesten Vorwürfe. Zu einer eingehenderen Prüfung, woher eigentlich der Mißerfolg kommt, hat man jedoch keine Zeit und auch keine Lust. Er, der Vater, ist ja bemüht, durch seine Arbeit dem Sohne eine günstige Lebensstellung zu erringen; schon in Rücksicht darauf wäre dieser verpflichtet, ein Zeugnis mit anständiger Note in Fortgang und Betragen heimzubringen. Solche Auftritte trennen naturgemäß Vater und Sohn innerlich noch mehr.

So gehen bestenfalls Eltern und Sohn nebeneinander her, ohne irgendwie in ein Vertrauensverhältnis zueinander zu gelangen. Jeder Teil hat seine eigene Welt, die fortgesetzt mit der des anderen zusammenzustoßen droht. Die Eltern lassen den noch unreifen Jungen seine ihm angenehmen Wege gehen; diese aber werden leicht Irrpfade. Wer wollte sich darüber auch wundern, wenn er die Gefahren bedenkt, die an den jungen Menschen von innen und außen herantreten? Jetzt wird bei den meisten dieser Eltern der Jammer groß. Doch kommen nicht alle zur Ueberzeugung, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Schuld auf ihrem Konto steht; sie suchen eine Entschuldigung in ihrem gutgemeinten Streben, dem Sohne vorzügliche Bedingungen für das Leben zu erarbeiten. Manche von den vielbeschäftigten Eltern finden auch dann noch keine Zeit und haben kein Verständnis, wenn der Sohn bereits untersinkt, sich seiner anzunehmen und seine Rettung zu versuchen. Diese Eltern klagen viel über die Undankbarkeit der Kinder.

Nervöse Eltern.

Nervöse Leute zeigen im Verkehr mit anderen eine krankhafte Gereiztheit, wobei die Größe der Erregtheit nicht der Bedeutung des Reizes entspricht. Sie sind aufgebracht und lassen sich zu unüberlegten heftigen Worten und Handlungen hinreißen. Argwohn und Laune stellen sich oft ein. Nervosität ist besonders ungünstig im Verkehr mit der Jugend, also bei dem Erzieher. Alles, was der Junge tut, reizt nervöse Eltern, wenn sie gerade in einem derartigen Gemütszustande sich befinden. Jugendlicher Frohsinn, der so natürlich und auch erwünscht ist, wie Sonnenschein im Frühlinge, kann sie in Wut versetzen und ein vernünftiges Handeln unmöglich machen. Begeht der Sohn einen Fehler oder wird von der Schule schlechter Fortschritt gemeldet, dann bricht der Sturm los, der gleichsam nach der Naturgewalt nur so niederhagelt. Das Schlimmste aber ist, daß jede Prüfung unterbleibt, ob eine schwere Schuld des Jungen oder Uebermut vorliegt, oder ob vielleicht gar nur Unvermögen die Veranlassung der Beanstandung gewesen ist. Argwohn vermutet gleich das Schuldbarste, auch die Absicht des Sohnes, sie, die Eltern, zu kränken und zu verletzen. So wird Erbitterung bei diesem hervorgerufen. Das Maß des Widrigen wird voll, weil nervöse Erzieher in dem Zustande der Aufregung gerne zu Strafen schreiten. Diese sind vielfach ungerecht und erhalten zudem durch die Art, wie sie ausgesprochen und vollzogen werden, etwas Verletzendes, gegen das sich der Gerechtigkeitssinn der Jugend aufbäumt. Solche Eltern verstehen den Zweck jeglicher Strafe, der doch erzieherischer Natur sein soll, nicht zu erreichen. Sieht man später ein, unvernünftig und unbillig gehandelt zu haben, dann möchte man es durch gesuchte Güte wieder in Ordnung bringen, auch bei ungeeigneter Gelegenheit und in unpassender Form. Diese Güte versöhnt den Beleidigten nicht, läßt ihn vielmehr das Unrecht der Eltern erkennen und verurteilen. So kommt ein nervöser Vater und eine aufgeregte Mutter zu keiner ruhigen, gleichmäßigen und konsequenten erzieherischen Einwirkung. Die jungen Leute merken, daß für ihre Behandlung nicht die Schuld entscheidend ist, sondern die Gunst oder Ungunst des Augenblickes. Diese Erkenntnis hindert den Erfolg der Erziehung völlig, ja wird den Grund zu einem schlimmen Charakterfehler des Jungen legen; es wird nämlich der Sinn für Gerechtigkeit gegenüber dem Nebenmenschen Schaden leiden.

Ist der Vater nervös, so wird ihm meistens alles Unangenehme verborgen gehalten, auch dann, wenn seine Kenntnis notwendig wäre. So werden ihm auch die ungünstigen Nachrichten aus der Schule unterschlagen; die Mutter tut es aus Furcht vor dem „Krach", der mit Sicherheit zu erwarten ist. Diesen Zwiespalt in dem Vorgehen der Eltern weiß der Sohn weidlich auszunützen. Auch der Schule kann dieser Elterntypus direkt unangenehm werden. Wenn ein Junge nicht ganz verlässig ist, wird es eben in ihr manches geben, das Anlaß zum Aerger des Hauses bietet. Leicht fühlen sich dann nervöse Eltern verletzt und ziehen über Schule und Lehrer los, auch vor dem Sohne. Selbst Briefe mit beleidigendem Inhalte werden an jenen abgeschickt.

Das Verhältnis von Eltern und Sohn gestaltet sich meistens so, daß beide Teile einander auszuweichen suchen; die ersteren tun es, damit sie sich nicht zu ärgern brauchen, und letzterer flüchtet sich, weil er sich in deren Nähe nicht wohlfühlt und ständig das Losbrechen des Sturmes fürchtet. Er sucht Unterhaltung und Freude außerhalb des Elternhauses.

Ueberstrenge Eltern.

Knabenzucht will gewiß harte Hände, indes nicht minder auch ein liebevolles Herz und freundliches Gesicht. Nun gibt es einen Elterntyp, der wohl erstere, aber nicht letztere hat, die dadurch zu einer schädlichen Ueberstrenge kommen. Er ist nicht so zahlreich, vielleicht 5 Prozent aller Eltern gehören ihm an. Diese kennen die Veranlagung der Jugendnatur nicht oder wollen sie eigensinnig nicht berücksichtigen, namentlich fehlt ihnen das Verständnis für unschuldigen Frohsinn, für harmloses, vielleicht auch schelmenhaftes Ueberschäumen der Jugendkraft. Der Sohn soll allezeit schön brav, d. h. ernst, gesetzt und fleißig sein. Ebensowenig gibt es in ihrer Pädagogik eine Beachtung des in der physischen und psychischen Entwicklung begründeten zeitweisen Nachlassens der Lust und Kraft zur Arbeit; sie wollen den Bogen unablässig gespannt sehen. Die Forderungen dieser Eltern betreffs Haltung und Leistungen des Sohnes eilen den Jahren des jungen Menschen voraus und sind darum unnatürlich.

Der Sohn steht unter allseitiger und unerbittlicher Vormundschaft; jede Regung der Selbständigkeit erscheint verdächtig und wird rasch unterdrückt, wie das im Frühlinge hervordrängende erste Leben der Natur durch den Hauch eisiger Stürme. Dieses System der Erziehung findet auch mit den fortschreitenden Jahren der Entwicklung keine Milderung; es wird bei dem Jünglinge noch ebenso angewandt wie bei dem Knaben. So kommt es zu einem ständigen, bald mehr lauten, bald mehr stillen Kampfe zwischen Eltern und Sohn, zu einem Widerstreit des jugendlichen Strebens zur Wahrung der Freiheit und Altersehre gegen die Autorität des Vaters, die sich in Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit verliert und auch die kleinsten und unbedeutendsten Dinge nicht unberührt läßt. Der Junge wird mit Polizeiaugen in all seinen Lebensäußerungen überwacht; es ist dieses eine Aufsicht, die geradezu darauf ausgeht, Fehler und Vorstöße zu erspähen. Alles, was nun nicht ganz nach dem Befehl befunden ist, wird bemängelt und benörgelt, und zwar zumeist im Kasernhofton. Wird ein wirklicher oder vermeintlicher Vorstoß entdeckt, dann erfolgen sogleich Mahnungen und Strafen. Keine Prüfung findet statt, ob eine wirkliche Schuld vorliegt oder ob nicht Ungeschicklichkeit, Leichtsinn oder vielleicht gar nur ein Unglück im Spiele ist. Eine Entschuldigung, eine Aufklärung wird von vornherein abgelehnt. Grundsatz ist, das Vergehen muß gesühnt werden. Die Strafen sind strenge und teilweise ungerecht, zudem werden sie in einer Weise ausgeführt, daß keine Liebe und Sorgfalt zu ersehen sind, die bessern und das künftige Wohl des Gezüchtigten sichern wollen. Die Strafe wird vollzogen, daß Strafe ist.

Außerordentlich schwer fällt es diesem Elterntyp, auch einmal eine Anerkennung und ein Lob zu erteilen. Mag der Sohn tun, was er will, mag er sich noch so sehr mühen, den Willen des gestrengen Vaters zu erfüllen, so wird dieses alles nur als die Vollbringung der verdammten Pflicht und Schuldigkeit betrachtet. Eine etwa doch einmal ausgesprochene Zufriedenheit wird gleich vergällt durch beigefügte Mahnungen und Drohungen für weitere Fälle, die nicht entsprächen.

In der Regel ist es der Vater, der die ungesunde, unpädagogische Strenge zur Anwendung bringt. Da ist nun die Stellung der Mutter schwierig. Die eine schließt sich diesem Erziehungssysteme an und findet es berechtigt und sogar heilsam, die andere sucht dem Sohne zu helfen und seine Rechte

zu wahren. Von diesen letzteren hilft der eine Teil dem Jungen mit, durch heimlichen Ungehorsam und Betrug das Schlimmste abzuwenden, und ist bemüht, diesen anderweitig für das Herbe und die Bitterkeiten zu entschädigen, der andere Teil, der vernünftige, sucht mit Vorstellungen auf den Vater einzuwirken, bemüht sich aber auch zugleich, den Sohn mit dessen Eigenarten auszusöhnen und sich ihnen unter möglichster Wahrung der eigenen Persönlichkeit anzupassen.

Es mag der Kampf zwischen der strengen, unerbittlichen Autorität der Eltern und dem naturgemäßen Freiheitsstreben des Sohnes hinausgehen wie nur immer, er hinterläßt für beide Teile unangenehme Erinnerungen und bringt nichts Gutes. Siegt der erstere, dann wird der Sohn nicht zu Jugendfrische und selbständiger Initiative und Unternehmungsgeist gelangen; er wird wohl kriechsam, aber handscheu und nicht verlässig. Nie wird er es außerdem dem Vater vergessen, daß er ihm allen goldenen Sonnenschein der Jugend entzogen hat; auch wenn er zum Manne geworden ist, wird er ihm nicht mit Vertrauen und offenem Herzen entgegenkommen. Der Sieg des Sohnes aber wird zu einem völligen Zerwürfnis mit der Familie führen, der Junge wird diese meiden und betrügen und wird ganz unter den schlimmen Einfluß schlechter Kameraden und Jugendführer geraten. „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, sondern erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn!" (Ephes. 6, 4.)

(Schluß folgt.)

Kinderbälle.

F. St.

Toll war die diesjährige Fastnacht, wirklich toll. Und das Tollste von allem leisteten jene, die da und dort Kinderbälle durchführten. Was der heutigen so vergnügungssüchtigen Welt nicht alles in den Sinn kommt! Bliebe sie mit ihren Erfindungen und Vergnügungen, mit ihrem Lebenstaumel nur unter den Großen! Aber nein, auch die Jugend muß mit Gewalt in den Strudel dieser unheimlichen Weltfreuden hineingerissen werden. Man sage nicht: „Ach, ein unschuldiger Tanz ist erlaubt; er ist doch nichts Böses." Gewiß, gewiß; aber was für Erwachsene, gefestigte Leute paßt, das darf nicht immer auf die Kinder übertragen werden. Und dieser Fall trifft auch hier zu. Der kennt die Kinder und seine eigene Jugendzeit mit ihren Leidenschaften schlecht, der behauptet, daß Kinderbälle ohne Gefahr für die Sittenreinheit eines Kindes seien. O, könnten wir die Kleinen fragen, und gäben sie uns treue Antwort, wir würden uns eines Bessern belehren lassen müssen.

Genug, was von diesen Bällen zu halten ist, sagte uns ein Einsender einer Tageszeitung: Solche Bälle sind zu verurteilen; fort damit!

Und die Lehre? Kämpfen wir katholische Schulmänner gegen diesen Unfug neuzeitlicher Erziehungskunst; verurteilen wir ihn, wo wir immer nur können. Klären wir die Eltern auf, damit sie wissen, was sie von diesen Bällen zu halten haben.

Und die Tageszeitungen, wenigstens diejenigen katholischer Richtung, sollen solche Ballanzeigen unterdrücken. Katholisch denken und schreiben nicht nur auf der ersten, zweiten und dritten Seite, sondern auch auf der letzten, im Inseratenteil!

Lehrmittel für Fortbildungsschulen.

Aus allen Teilen der katholischen Schweiz kommt der Ruf nach einem Lehrmittel für Fortbildungsschulen, das unserer katholischen Jugend ohne Bedenken in die Hand gegeben werden darf. Was wir bedürfen, ist nicht bloß ein Lehrmittel, das uns Katholiken wenigstens nicht direkt verletzt, sondern ein solches, das der heranwachsenden Jugend in grundsätzlicher Beziehung auch positiv etwas bietet.

Unsere Leser sind letztes und vorletztes Jahr aufmerksam gemacht worden auf die prächtigen Hefte „Ins Leben hinaus!" von Hilber und Bächtiger, von denen bis jetzt eines für die Knaben und eines für die Mädchen erschienen ist (Leobuchhandlung, St. Gallen). Wir möchten aber darauf hinweisen, daß diese beiden Hefte erst der Anfang einer größern Serie sind, für die nicht nur der Plan ausgearbeitet, sondern auch die Stoffauswahl bereits getroffen ist. Es ist uns von berufener Seite eine programmatische Arbeit über den ganzen Fragenkomplex zugesichert, der Lehrerschaft und Schulbehörden über diese Angelegenheit orientieren wird.

Die Organe des katholischen Lehrervereins müssen es sich zur Aufgabe machen, daß die Herausgabe dieser neuen Hefte möglichst rasch